

Meine USA-Reise im Frühjahr 2022

Bericht 2 vom 27. März bis 3. April

New York

Die letzten Tage auf dem Meer vergingen schnell. Nach dem dritten Coronatest auf dem Schiff, waren einige Passagiere positiv. Per Durchsage wurden sie aufgefordert auf ihre Zimmer zu gehen, oder wenn sie gerade dort sind, es nicht zu verlassen. Ich sah die „Marsmenschen“, wie sie ein älteres Ehepaar in der Nähe meiner Kabine gerade abholten. Sie kamen sofort auf Quarantäne und mussten am nächsten Hafen von Bord. Dort kommen sie in ein Hotel und müssen meist 10 Tage dort absitzen.

Die Einfahrt in New York um 5 Uhr morgens war spektakulär. Das Lichtermeer der Wolkenkratzer, die angestrahlte Freiheitsstatue und der Hafen, wechselten langsam von Nacht zu Dämmerung und auf Tageslicht. Zwar wehte ganz oben auf Deck 13 ein eiskalter Wind, aber ich harrete trotzdem 2 Stunden aus. Bei der Einreise am Zoll war es sehr streng. Alle Fingerabdrücke, die Daumen noch extra und natürlich auch das Gesicht werden eingescannt. Wenn man durch ist, fragt kein Mensch mehr.

Zwei Tage lang hatte ich noch das Gefühl, dass die Gehsteige, das Zimmer im Hotel und alles, wie auf dem Schiff auch schwanke, bis sich mein Gleichgewichtsorgan an den festen Boden wieder umgestellt hatte. Die Maskenpflicht ist weg, außer in den Museen. Manche tragen allerdings noch Masken. Durch die Häuserschluchten wehte 3 Tage lang ein eiskalter Wind bei + - 0 Grad, dann ging es hoch bis maximal 10 bis 14 Grad.

Gleich am Nachmittag verschaffte ich mir, hochbefördert in einem der 73 Aufzüge, vom Empire-State-Building einen Überblick über diesen, mit tausenden von Nadeln gespickten Granitfelsen Manhattans. Die „Normalen“, 20 bis 50 Stockwerke hohen Häuser, sehen vom 102tem Stockwerk aus 373 m Höhe (Gesamthöhe 443,2 m), ziemlich klein aus und die wenigen ganz „Kleinen“, mit nur 6 bis 10 Stockwerken sieht man gar nicht mehr. Es ist kaum zu glauben, dass diese schlanken Haustürme mit einer im Verhältnis kleinen Grundflächen zur Höhe so sicher im Granitfelsen „verwurzelt“ werden können. Allerdings es ist nichts gegen die Stabilität eines Getreidehalms. Der würde, rechnerisch vergrößert, auf die Höhe des Empire-State-Buildings, nur eine Grundfläche von ca. 3 bis 3,5 m benötigen - und noch dazu ganz oben das meiste Gewicht tragen.

Das „Empire“ wurde im Adecco-Baustil in nur einjähriger Bauzeit von 1930 bis 1931 für 40,9 Millionen Dollar (auf heute umgerechnet 685 Millionen, was in fast 100 Jahren knapp 17 x so viel wie damals wäre) aus zusammengenieteten

Stahlträgern errichtet und anschließend mit Glas, Kalkstein und Granit ausgefacht.

Der Stundenlohn der 3.400 Bauarbeiter lag bei 1,92 [US-Dollar](#) (nach heutiger Kaufkraft 29 Dollar). Im Durchschnitt konnten etwa 4,5 Stockwerke pro Woche errichtet werden. Im September 1930 wurden einmal binnen 10 Tagen 14 neue Stockwerke fertig. Allein in der kurzen Zeit von März bis September 1930 konnten im Rohbau 60 Etagen gebaut werden. Der Stahl, der für den Bau gebraucht wurde, kam aus Pennsylvania und war bereits nach acht Stunden auf der Baustelle, wo er von acht Kränen nach oben gezogen wurde. Versorgt wurden die Arbeiter in Garküchen die in die Höhe „mitwuchsen“, für 50 Cent pro Tag.

Deutsche Autos sieht man verhältnismäßig wenig. Am meisten noch BMW, gefolgt von Mercedes, aber kaum VW oder Audi. Die meisten sind Toyotas und amerikanische Autos. Als ich am Ground Zero war, streikten gerade Taxifahrer gegen die hohen Energiepreise, weil der Liter Benzin auf den enormen Preis von umgerechnet 1.25 € pro Liter gestiegen ist. Ich erzählte ihnen, dass das Benzin bei uns mittlerweile das doppelte kostet und auch gestreikt wird. Nach ein paar Tagen fiel der Preis dann wieder um 20 Cent pro Liter.

Die Fahrräder, meist E-Bikes mit sehr großen Akkus, fahren so schnell wie die Autos und brauchen kaum getreten zu werden. Wenn es auf der Straße nicht mehr weitergeht, dann fahren sie auf den Gehsteigen, weil es oft keine Fahrradwege gibt.

Die Preise sind fast doppelt so hoch wie bei uns. Ein Frühstück für 20.- Dollar ist nicht außergewöhnlich. Ein Taxifahrer, die meisten stammen aus Bangladesch oder sind Schwarze, erzählte mir, dass er für ein Einzimmerapartment 1800.- Dollar im Monat bezahlt. Gestern aß ich eine einfache Pizza Margarita für umgerechnet 15.- € und bestellte mir, weil es ein italienisches Restaurant war, ein Glas Wein dazu, das auch 15.- € kostete. Allerdings gab es dort Porzellanteller und Metallbesteck.

Bisher bekam ich nur Wegwerfgeschirr, sogar in einem teuren Mal an der Walstreet, in dem auch einige Banker aßen und nebenbei verhandelten. Es kommen Unmengen an Abfall zusammen und es wird kaum getrennt. Umweltmäßig ist diese Stadt mit knapp 9 Millionen Einwohnern (mit Großraum New York 20 Millionen) noch weit hinter uns. Bei der Dusche im Hotel kann man z. B. das Wasser nur volle Kanne auf oder zu und wärmer und kälter machen.

Museum hatte ich in der ersten 3 Tagen erst eines geschafft, das „Moma“, (Museum nach modern Art). Es sind hauptsächlich Bilder der berühmtesten Maler der Welt, von z. B. Vincent van Gogh oder Pablo Picasso. Lass da aber lieber die Bilder als die Buchstaben „sprechen.“

Auch das Rockefeller mit „nur“ 259 m fuhr ich hoch und auch auf das, höchste Gebäude New Yorks, dem World Trade Center, mit 541 m. Es wurde zwischen 2006 und 2014 gebaut und steht direkt neben den Denkmälern der eingestürzten Türme des World Trade Centers. Weitere Türme daneben sind noch im Bau und jetzt schätzungsweise 30 Stockwerke hoch, oder noch gar nicht angefangen. Sie sollten auch so hoch werden, werden aber wegen derzeit nicht vermietbarer Büroflächen momentan nicht weitergebaut. Das Gelände der Südspitze Manhattans gehört der Hafenbehörde und ist langfristig für 3,2 Milliarden Dollar an die Investoren verpachtet.

Unmittelbar daneben, sind genau entsprechend der Grundrisse der zwei eingestürzten Türme, heute fast leere quadratische Wasserbecken von ca. 40 bis 50 m Kantenlänge. In deren Mitte befindet sich ein weiteres kleineres Quadrat, in dem Wasser in die Tiefe fließt. Die Becken sind mit Stahlplatten umrandet, in die die Namen der gesamten 2.749 Todesopfer der Anschläge gelasert wurden.

Gestern am Mittwoch wollte ich das Guggenheim und das „Metropolitan Museum of Art“, besuchen. Als ich dort war, hatten beide geschlossen. Hatte wieder was dazugelernt – und zwar, dass meine alte Lehrmeinung, „Montags haben alle Museen der Welt geschlossen und sind die anderen 6 Tage geöffnet“, nicht stimmt.

Da beide Museen nicht nur nahe beieinander liegen, sondern direkt am 350 ha (4,07 km lang und 860 m breit) großen Central-Park, spazierte ich eben dort ein wenig rum. Ein wunderschöner Park mit vielen Gewässern, Bäumen und Pflanzen aus der ganzen Welt, der New York entsprechenden Klimazonen. Überall schauen von der letzten Eiszeit abgeschliffene Granitfelsen heraus, auf dem New York steht. An Tieren sah ich am meisten Hunde die mit Frauchen oder Herrchen im Park spazieren gingen, Vögel und Enten und viele fast zahme Eichhörnchen, die übrigens doppelt so groß wie die Europäischen sind. Jemand hat sie mal bei uns ausgesetzt und jetzt verdrängen sie nach und nach ihre kleineren europäischen Brüder. Sehr weit kam ich leider nicht, weil meine linke Wade sehr schmerzt, vielleicht weil ich am ersten Tag so viel gelaufen bin...

Die Schifffahrt um Manhattan, zur Freiheitsstaue, bis zur Brooklyn Bücke, sowie die Tourbus Fahrt durch Manhattan, gehören zum festen Programm der 50 Millionen Touristen, die New York jedes Jahr besuchen. Was mich allerdings am meisten begeistert, sind die Museen mit Bildern der berühmtesten Maler der Welt, im Momo, dem Metropoliteneum und dem Guggenheim, der insgesamt 100 Museen in New York.

Im Guggenheim, das ich am Donnerstag besuchte, weil es wieder geöffnet hatte, begeisterte mich nicht nur die einzigartige Architektur des Gebäudes, sondern auch die Bilder von Picasso, Vincent van Gogh, Wassily Kandinsky, Claude Monet und Franz Marc.

Das größte Museum Amerikas ist mit 13 ha (kein Schreibfehler 130 000 m²) Ausstellungsfläche und über 3 Millionen Exponaten, ist das Metropolitan, das „Met“, das jährlich von über 7 Millionen Menschen besucht wird. Nicht nur alle berühmten Maler vom Mittelalter bis zur Moderne hängen hier, darunter auch viele van Gogh's, sondern auch unzählige Holz- Marmor- und Bronzefiguren, z. B. der alten Griechen, Römer oder Ägypter. Vom Meißner Porzellan bis zu Musikinstrumenten, Schmuck, Möbeln, Ritterrüstungen, Waffen, islamischer, asiatischer und afrikanischer Kunst, so wie indianische Kleidung und deren Kunst – um nur einige aufzuzählen, ist hier zu besichtigen. Die Abteilung über Ägypten, mit Tempel und den vielen Mumienärgen, wäre allein schon ein großes Museum...

Es ist unmöglich an einem Tag durchzukommen, weil es die Füße nicht mitmachen. Dass den meisten Besuchern die Füße weh tun, wissen auch die Taxifahrer. Deshalb warten sie am Ausgang mit ihren charakteristischen gelben Taxis, was eigentlich ungewöhnlich ist, weil es in New York keine Taxistände gibt. Sonst fahren sie ständig rum. Wenn man ein Taxi braucht, hebt man am Straßenrand nur die Hand und meist innerhalb einer Minute kommt eines. Ich wollte keine weiteren Schritte mehr machen und nahm ein Taxi zurück ins Hotel...

Am letzten Tag bin ich trotz schmerzender Füße nur rumgelaufen. Auf der Highline, dem Hochweg, der auf einer stillgelegten Eisenbahnlinie gebaut wurde, einer modernen Einkaufsmal, dem Madison Square Park, in dem sich eine Hundewiese befindet, wo die armen New Yorker Hunde endlich mal frei laufen können und hörte mir am Broadway eine christliche Musikkapelle aus Südkorea an, ließ mich aber trotz hartnäckiger Versuche der koreanischer Christen, nicht missionieren, ehe ich mir für die letzte Nacht vor meinem Abflug nach South Carolina, noch zwei Drinks zum Abschied in einer New Yorker Bar für 40.- € gönnte.

New York ist wahrscheinlich die Stadt mit dem stärksten Völkergemisch. Mehr multikulti gibt es wohl nirgends auf der Welt. Auch mache ich mir oft Gedanken, wenn so viele Menschen in den Hochhäusern und Wolkenkratzern übereinander wohnen und arbeiten, es doch auf den Straßen von Menschen nur so wimmeln müsste. Dem ist aber nicht so. Auch der Autoverkehr hat weniger Staus als in München. Mit dem Taxi (die relativ günstig sind), kommt man immer relativ, auch in den Stoßzeiten, schnell durch. Wahrscheinlich liegt es daran, weil sich die meisten Menschen hier gar kein Auto leisten können.

Prachtvolle Städte und steinreiche Menschen konnten nur entstehen, wenn es dort viele Arme gibt. Wo die Schere der Lohn/Gewinn/Maximierung immer weit auseinanderklafft, werden durch billige Arbeitskräfte entsprechend hohe Gewinne erzielt, was hier seit gut 100 Jahren so lief und teilweise auch noch so

ist. Allerdings bestimmt nicht mehr so ausgeprägt wie derzeit noch in den Emiraten oder in Shanghai.

Abflug am 3. April zum Reiseabenteuer drei, nach Greenville South Carolina. Dort erwartete mich Albert Yoder. Mit Albert war ich vor 16 Jahren mit meinem Serra Sägewerk auf einer Holzmesse in Pennsylvania. Mit seinen Söhnen zusammen baut er Holzhäuser. Er und seine Frau Maria sind sehr korrekte und gute Geschäftsleute aber auch ebenso sehr fromme Mennoniten. Egal ob zu Hause oder im Restaurant, es wird wie bei uns früher auf dem Bauernhof, immer vorher gebetet.

Mehr über das Leben hier das auf demselben Breitengrad wie Nordafrika liegt, in meinem nächsten Bericht ((-;

Hans Fritz, 10.04.2022







